

Drei-Königen-Haus

Roman in zwei Abteilungen und vier Bänden von
Genn Bacque.

(11. Fortsetzung.)

Ich lebe hier, so hatte der Alte in einförmiger Weise seine Mittheilungen begonnen, als Gott meines bösen Gönners, des Großherzogs Leopold des Zweiten, den ich schon als Knabe im Seignies unterrichtet dachte. Denn ich bin ein alter Münster, Herr, ein Geiger, der vor Zeiten mit seinem Instrumente die ganze Welt durchzog, dessen Name—heute verloren—in den größten Städten, ich darf es wohl sagen, mit Augen genannt wurde. Seit der Geige für immer entflogen, den Konzertsaal den Rücken wendete, wodurch jede Einbildungskunst für mich verlor, bot mein fürsichtiger Gönner mir ein Amt in seinem Palast. Dieses Casino wies er mir und meinem Knaben an und die Hoffnungs verlor, uns mit allem Nötigen. Ich nahm den fürsichtigen Gauk unbewußt an, denn ich fühlte mich in jener Zeit unfähig für Daniel und mich zu sorgen, und heute betrachte ich sie als eine durch lange Dienstjahr wohlerworbenen Pension.

Und wosbaldest mußter ihr eurem Instrument und der Musik entgangen? Kame Herr von Emden sich nicht enthalten zu fragen.

Wer sagt, daß ich die Musik aufgegeben habe? rief der Alte mit blickenden Augen. Wie eine Heilige berge ich die Muse meiner Kunst tief in meiner Brust: der süße Cultus, den ich sehr weise, ist es allein, der mein Leben nährt, mein Haupt aufrecht erhält. Nur sein bönes Opfer bringt ich ihr mehr dar. Ich kann nicht mehr hören, was früher vornimme, himmlische Laut mir war; es bereitet mir plötzlich und heute noch eine entzückende, nicht zu ertragende Pein.

Mit tiefem, großloden Stimme hatte er diese Worte gesprochen und erschrocken schaute Winand fragend auf den alten Geiger. Dieser hatte den finstern Blick seines Gauks zugewandt, und ohne eine weitere Auforderung abzuwarten, fuhr er hastig und leise, doch mit einem heißen Tone fort:

„Ich weiß es euch sagen, Herr, was mir geschehen, was mich verurtheilt zu einem solchen Leben voller Widerrücksprache, zu meiner Einsamkeit und Verachtung des großen Hauses. Ich mag es euch sagen, denn das endliche Leben ist eine Notwendigkeit für mich geworden, ich fühle, daß ihr mich verleben, mein Thun begreifen und entschuldigen werdet. Hört an! Ich hatte ein Weib, schön und berührend wie kein anderes, dabei eine kleine Künstlerin, von der Muße des Gejagtes gefüllt und geweckt. Der Ton ihrer Stimme, tief aus dem Herzen kommend, vereinte sich mit dem meiner Geige, als wären beide eins, als jöge ihre Seele durch meine Töne in mein Herz, mir Leben verlebend und ein göttliches Glück. Wie ich sie liebte—angens wußte ich es nicht, später, auch spät—und zu meiner Qual hab ich's erfahren und auch—zu meiner gerechten Strafe. Als leichtlebiger Virtuoso erlangt sie mir ohne sonderliche Anstrengung, wohr mehr durch mein Spiel als durch galantes Mühlen.“

Den Sänger seiner Begegnung wußte wohl ein gleich zu Gauber innenwohnend wie den Füßen ihrer Stimme. Und als ich sie errungen, als ich sie als Weib für immer mein eigen nannte, da—da achtete ich ihres Wertes, den ich wie mein Höchstes hätte hütten sollen, kaum. Ich Thor gab ihm selbst der Verluchung preis in dem Glauben, daß er mir unverloren sei für alle Zeit, mir gesichert in jeder Lage des Lebens—dahs Niemand seiner würdiger sei als ich.

O, der leichtsinnigen Eitelkeit! Die Strafe nahte nur zu bald heran, und dies in dem Augenblick, wo ich mich an gesuchten Schönheiten dachte, wo mein Liebste den höchste Weise empfing.

Hier in Florenz war es, und wohl zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Mein Weib hatte mir ein Kind gebracht, ein wertliches Mädchen, ihr ganzes Ebenbild, und wieder glänzte sie in ihrer uppigen Schöne, bereit zu neuen Triumphjüngern durch die Welt.

Da nahre er—der Verführer, nur an Jahren jünger als ich, sonst ein erbärmliches hohes Nichts, dem ich nicht weiter Beachtung geschenkt als dem letzten meiner Umgebung. Er stahl mir sie und wußt gleich entzücklich war, ihr Herz: eines Tages waren beide verlobt.

Und der Freude, der meine Güte, mein Vertrauen mißbraucht, der Brüde, der mein Heiligstes, deinen eigentlichen Werth ich dann erst erkannte, mir grautet, es war mein eigener Bruder!

Der Bruder! Unmöglich! rief vor Emden mit einem Aufschrei und zitternd vor Angst, denn mächtig mußten gerade die Hände des Heimatlandes berühren. Der andere hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen und fuhr dann nach einer Parole mit fröhlichem Glühendem erregtem Tone fort:

Ich wollte mein Instrument zur Hand nehmen, meinen Schmerz durch Töne zu lindern. Doch neues Entzücken! Der erste Ton, den ich vernahm, sprach zu mir durch ihre Stimme. Unerträgliche Qualen folterten mich, nach einer Weile mußte ich die Geige hinlegen—and feier eine Zeit habe ich sie nicht mehr berührt. Ich treibe Musik nur im Geiste, nur durch Worte, im Gespräch mit meinem Sohne Daniel; um diesem zu gestalten, seinem Verlangen nach Musik zugegen, entfernte ich mich täglich mehrere Stunden von unserm Casino. Er spielt die Geige und das Clavier, doch habe ich ihn nie gehört, wie er sich auch meine eigenen Instrumente bediente.

Zum Glück für ihn—and für mich, ist der Maler noch zielgebunden, als der Mann ist, und wird diese schöne Kunst ihn auch treuer durch's Leben als mich die der Töne, welche mir so unendliches Glück gebracht, doch auch des Weises mehr, als ich zu tragen vermochte.

In einem dumpfen Grollen waren die letzten Worte des Alten untergegangen und Herr von Emden, von dem Schloß des Armen tief ergriffen, der da ein gleiches Leid erduldet hatte wie er selbst, demochte nur noch einmal zu rufen: „Ihr Bruder! Ihr eigener Bruder verirrt.“

Er war mein Bruder—and mit doch freud, sagte der andere, gleichsam als Antwort sinnend vor sich hin. Er zählte

fünf Jahre, als ich, ein wilder, vierzehnjähriger Knabe, mit der Geige meines Vaters in die Welt hinausfuhr. Nach länger Zeit sah ich ihn wieder, in London und nur auf Stunden, dann vor etwa zwanzig Jahren in seinem Heim bei den Seingies—sein Weib war tot. Sie werden den Linden wohl geliebt haben, Herr von Emden, denn er war Kaufmann. In Ihrem Hause trat er in die Lehe, wie er mit erzählte, vor Ihnen aus heimlich er, um dann heimlich die Heimath zu verlassen und hierher zu fliehen.

Leonard Urban! freilich Winand auf, dachte wie von einem Blitze berührt von seinem Sitk emporschnellend.

Leonard Urban ist sein Name, Peter Urban der meinige, doch nunne der Geiger ist Orvanti. Beide Namen sind für mich verloren, bot mein fürsichtiger Gönner mir ein Amt in seinem Palast.

Dieses Casino wies er mir und meinem Knaben an und die Hoffnungs verlor, uns mit allem Nötigen. Ich nahm den fürsichtigen Gauk unbewußt an, an dem ich fühlte mich in jener Zeit unfähig für Daniel und mich zu sorgen, und heute betrachte ich sie als eine durch lange Dienstjahr wohlerworbenen Pension.

Und wosbaldest mußter ihr eurem Instrument und der Musik entgangen? Kame Herr von Emden sich nicht enthalten zu fragen.

Wer sagt, daß ich die Musik aufgegeben habe? rief der Alte mit blickenden Augen. Wie eine Heilige berge ich die Muse meiner Kunst tief in meiner Brust: der süße Cultus, den ich sehr weise, ist es allein, der mein Leben nährt, mein Haupt aufrecht erhält. Nur sein bönes Opfer bringt ich ihr mehr dar. Ich kann nicht mehr hören, was früher vornimme, himmlische Laut mir war; es bereitet mir plötzlich und heute noch eine entzückende, nicht zu ertragende Pein.

Mit tiefem, großloden Stimme hatte er diese Worte gesprochen und erschrocken schaute Winand fragend auf den alten Geiger. Dieser hatte den finstern Blick seines Gauks zugewandt, und ohne eine weitere Auforderung abzuwarten, fuhr er hastig und leise, doch mit einem heißen Tone fort:

„Ich will sie euch sagen, Herr, was mir geschehen, was mich verurtheilt zu einem solchen Leben voller Widerrücksprache, zu meiner Einsamkeit und Verachtung des großen Hauses. Ich mag es euch sagen, denn das endliche Leben ist eine Notwendigkeit für mich geworden, ich fühle, daß ihr mich verleben, mein Thun begreifen und entschuldigen werdet. Hört an! Ich hatte ein Weib, schön und berührend wie kein anderes, dabei eine kleine Künstlerin, von der Muße des Gejagtes gefüllt und geweckt. Der Ton ihrer Stimme, tief aus dem Herzen kommend, vereinte sich mit dem meiner Geige, als wären beide eins, als jöge ihre Seele durch meine Töne in mein Herz, mir Leben verlebend und ein göttliches Glück. Wie ich sie liebte—angens wußte ich es nicht, später, auch spät—and zu meiner Qual hab ich's erfahren und auch—zu meiner gerechten Strafe. Als leichtlebiger Virtuoso erlangt sie mir ohne sonderliche Anstrengung, wohr mehr durch mein Spiel als durch galantes Mühlen.“

Den Sänger seiner Begegnung wußte wohl ein gleich zu Gauber innenwohnend wie den Füßen ihrer Stimme. Und als ich sie errungen, als ich sie als Weib für immer mein eigen nannte, da—da achtete ich ihres Wertes, den ich wie mein Höchstes hätte hütten sollen, kaum. Ich Thor gab ihm selbst der Verluchung preis in dem Glauben, daß er mir unverloren sei für alle Zeit, mir gesichert in jeder Lage des Lebens—dahs Niemand seiner würdiger sei als ich.

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und den aus tieken Herzen kommenden leise gebauchten Worten: „der Himmel sei Dank!“ rief der alte Geiger.

Winand wieder leise und vorsichtig: „Habt ihr niemals wieder etwas von der Kreuzen und ihrem Verführer gehört?“

Niemals, entgegnet der andere ohne aufzuhören, und hoffe auch, daß es noch das letzte und einzige rouben, auch mir geblieben.

nand auf den erregt Sinnenden ein. Wir werden euer Schuldnier sein, wenn ihr unsere Einsamkeit mit uns theilen wollt. Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede. Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Gelegenheit gängig, seine schöne Kunst zu üben, denn unser gemeinsame Vater ist in die Seine gegangen.

Und Daniel? sang es hafsig in die Rede.

Der Sohn darf natürlich den Vater nicht verlassen. O, er findet bei uns Ge